Heute Poulets!

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **6 (1930)**

Heft 50

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-756093

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Heute Poulets!

«Frische Poulets, soeben gerupft! Soll ich Ihnen dieses Prachtsstück gleich einpacken?»

Eine sachverständige Wirtstochter bläst dem Huhn die Flaumfedern auseinander, um seine Qualität zu prüfen

In einem verschwiegenen Gewinkel der Altstadt, auf einem mittelalterlichen Marktplätzchen, wird der Geflügelmarkt abgehalten. An seiner idyllischen Beschaulichkeit bröckelt alles nervöse Verkehrsleben ab, als an einem hartnäckigen Ueberbleibsel vergangener Zeiten. Nichts hat sich seit Jahrhunderten auf diesem Marktfleck geändert. Dasselbe unvernünftig gackernde Federvieh in knappe «Rüschen» zusammengepfercht. Dieselben zähen Händler, die lieber alles wieder heimstoßen, als daß sie sich einen Batzen abmarkten ließen. Dieselben Käufer, die dennoch Preissenkungen erzwingen. Dieselben Gaffer, die belustigt herumstehen und darauf lauern, daß sich so ein widerspenstiges Hühnchen mit Geschrei davonmache.

Hat sich nichts geändert? Humanität und Hygiene? Ein Polizist erwischt gerade einen Händler, der einen Gockel, eine schwarze und eine weiße Leghenne in einem grauen Sack verschwinden läßt. Das unzulängliche Gefängnis wird schleunigst gegen einen luftigen Strohkorb vertauscht. Der Tierschauer wandert unter den Auspizien eines Tierarztes von Stand zu Stand, wo die gerupften Poulets ergeben ihre Köpfe über die Tischkante hängen lassen — und zieht die Gebühr ein. Und Gebühren hat man schon seit urdenklichen Zeiten erhoben.

«Schönere Leghennen als die haben Sie überhaupt nie gesehen. Eier, so groß wie Straußeneier. Billiger? — Gibt's nicht!»

Die armen Hühnchen, man sollte sie springen lassen

Ein schicksalsvoller Griff

Alle Hennen und «Güggel» der Welt fallen schließlich einem Pouletesser zum Opfer

Nebenstehend rechts:
Dieser Herr läßt sich seit Jahren jeden Freitag ein Poulet servieren. Es ist für ihn jedesmal ein Erlebnis

Auch das Schicksal besagter Marktware ist im Lauf der Jahrhunderte dasselbe geblieben. Der glückliche Teil geht einer fruchtbaren Laufbahn als Eierproduzent entgegen, der unglückliche jedoch wandert an Ort und Stelle zum Schlächter, der in einem verschlossenem Gehäuse sein grausames Handwerk ausübt. Aber alle Hühner und auch alle «Güggel» der Welt fallen letzten Endes auch heute noch als saftige Leckerbissen einem Pouletesser zum Opfer. Sie mögen nun als sogenannte Bressé-Poulets auf der Menukarte figurieren oder als gewöhnlicher «Güggelibrate», am mittelalterlichen Geflügelmarkt erstanden, den heimischen Herd geziert haben. Und auf die unhöfliche Frage: «Erlauben Sie, ist das Huhn an Altersschwäche gestorben?» sollen oft schon mittelalterliche Pouletesser ungenügende Antworten erhalten haben.

St.